

**Versammlung am 16. Dezember 1921.**Vorsitzender: **Dr. A. Ginzberger.**

Zunächst erfolgte die Wahl der Sektionsleitung; es wurden wiedergewählt: Dr. A. Ginzberger zum Obmann, Rechn.-Direktor K. Ronniger zum Obmann-Stellvertreter, Dr. H. Brunswik zum Schriftführer.

Hierauf weist der Vorsitzende darauf hin, daß es sich um eine Festversammlung handle, die dem Andenken August Neilreichs gelte, der, vor 50 Jahren (1871) gestorben, zwar nur noch wenigen der jetzt noch lebenden österreichischen Naturforscher persönlich bekannt gewesen sei, dessen Werke aber wahrhaft unvergänglich genannt werden müßten. Es seien zu dieser Festversammlung einerseits Vertreter von Behörden, Körperschaften und Vereinen, andererseits Personen eingeladen worden, die Neilreich nahe standen oder ihn persönlich gekannt haben. Von ersteren sind erschienen: für die Akademie der Wissenschaften: Hofrat Prof. Dr. R. Wettstein, für das Landesgericht in Wien: Oberlandesgerichtsrat Dr. A. Rögla, während der Bürgermeister von Wien ein Begrüßungsschreiben sandte. Von Einzelpersonen sind erschienen: Frau Philippovich, eine Großnichte Neilreichs, Sektionschef Dr. Enderes und der Ehrenpräsident des Landes-Obstbauvereines, Hugo Müller; Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben sandten: Hofrat Prof. Dr. V. Ebner-Rofenstein und Hofrat Dr. H. Hampe. — Der Vorsitzende macht ferner auf die kleine Ausstellung von Neilreich-Erinnerungen aufmerksam, die Bilder des Gefeierten und seiner Zeitgenossen, Bücher aus seiner Bibliothek, Exemplare seiner sämtlichen wissenschaftlichen Arbeiten, Blätter aus seinem Herbar und Beispiele von Pflanzen, die von oder nach ihm benannt sind, umfaßte. Zum Zustandekommen dieser Ausstellung haben beigetragen: die Botanische Abteilung des Naturhistorischen Staatsmuseums, das Botanische Institut der Universität, die Zoologisch-Botanische Gesellschaft, die Verlagsbuchhandlung Friedrich Beck; die Damen: S. Heisegg und A. Wettstein; die Herren: J. Dörfler, Sektionschef Dr. B. Enderes, Prof. Dr. A. Hayek, E. Khek, Dr. K. Rechinger, Hofrat Prof. Dr. A. Reuß, Hofrat Prof. Dr. E. Tschermak.

Hierauf hielt Professor Dr. A. Hayek die Festrede. Er entwarf zunächst auf Grund der vorhandenen Biographien<sup>1)</sup> ein Bild

<sup>1)</sup> Reissek, August Neilreich, in Österr. Bot. Zeitschr., IX (1859), p. 1 (mit Porträt); Köchel in Verh. d. Zool.-Bot. Gesellsch. Wien, XXI (1871), p. 1313.

des Lebens A. Neilreichs, schilderte die Entstehung seiner Arbeiten und fuhr dann fort:

Wenn man die wissenschaftliche Bedeutung eines Forschers vergangener Zeitperioden richtig beurteilen will, genügt es nicht, festzustellen, was von seinen Werken dauernden Wert hat, sondern man muß auch zu verstehen suchen, was für einen Einfluß seine Arbeiten auf seine Zeitgenossen hatten und welche Bedeutung ihnen beim damaligen Stande der Wissenschaft zukam. Neilreich war, obwohl er auf allen Gebieten der Botanik sich ein gründliches Wissen angeeignet hatte, doch in erster Linie Florist, ich möchte fast sagen, beinahe nur Florist, denn weder die systematischen Ergebnisse, die in seinen Florenwerken und seinen beiden monographischen Arbeiten über *Draba* und *Hieracium* niedergelegt sind, noch seine pflanzengeographischen Arbeiten reichen im entferntesten an die Bedeutung heran, die seinen Hauptwerken, der „Flora von Wien“ und der „Flora von Niederösterreich“ zukommt. Nun wird heute von seiten mancher Botaniker die Beschäftigung mit floristischen Studien als Dilettantismus gering geschätzt und höchstens als botanischer Handlangerdienst anerkannt, ein Umstand, über den auch schon vor 60 Jahren Neilreich selbst klagt, obwohl hervorgehoben sein muß, daß zum Schreiben einer guten Flora mehr Kenntnisse und Erfahrung nötig sind, als jene Herren sich vielleicht vorstellen. Mag nun diese Ansicht heute ihre Berechtigung haben oder nicht, damals war sie gewiß nicht begründet. Nach dem kolossalen Aufschwung, den die Botanik unter dem Einfluß Tourneforts und Linnés in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts genommen hatte, setzte eine intensive Durchforschung der europäischen Landesfloren ein. Diese war von Linné selbst in Schweden, von Hudson in England, von Lamarek in Frankreich, in anderen Ländern von anderen zu einem gewissen Abschluß gekommen, und dasselbe hatte für Niederösterreich durch die Arbeiten Jacquins, Kramers und Crantz' Geltung. Die führenden Männer auf dem Gebiete der Botanik wandten sich anderen Aufgaben zu, der Erforschung der Flora ferner Länder und der bisher stark vernachlässigten Kryptogamen, die Anatomie und später auch die Physiologie der Pflanzen wurden zu einer eigenen Disziplin und boten ein ergiebiges Arbeitsfeld, die hervorragendsten Geister jener Zeit aber, De Candolle und später Endlicher warfen sich auf den Ausbau eines natürlichen

---

(mit Porträt und einem Verzeichnis seiner Arbeiten) und in „Wiener Zeitung“, 871, Nr. 251; Kanitz in Verh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandenburg, 1871, p. 149.

Pflanzensystems. Die Beschäftigung mit der heimischen Flora aber blieb Gelehrten zweiten Ranges und Laien überlassen, deren redliche Arbeit ja mancher Fortschritt zu verdanken war. Doch da die alten klassischen Werke nicht mehr den Anforderungen der Zeit entsprachen, entstand eine Florenliteratur oft recht zweifelhafter Güte. Die Autoren waren vielfach ihrer Aufgabe nicht gewachsen, jeder suchte durch Aufstellung neuer Arten zu glänzen, die Formenkreise eng begrenzter Gebiete werden ohne Rücksicht auf ihr Verhalten in anderen Ländern studiert und nicht allein die floristische Literatur sank auf ein tieferes Niveau herab, sondern auch in der Kenntnis der Pflanzenwelt selbst war fast ein Rückschritt zu verzeichnen. Selbst die besseren Florenwerke über Deutschland, wie Arbeiten von Schkuhr und Bluff und Fingerhut, waren von allen diesen Mängeln nicht freizusprechen, und, obwohl deren Gebiet auch die Umgebung von Wien einschloß, waren sie, da ihre Verfasser die Gegend aus eigener Anschauung nicht kannten, für diese von zweifelhaftem Wert; für Österreich selbst aber lagen nur die Werke von Schultes und Host vor, ersteres voll direkt falscher Angaben, letzteres in der ganzen Anlage mehr verwirrend als aufklärend und voll zahlreicher neuer, aber schlecht definierbarer Arten, denen der Anfänger ratlos gegenüberstand.

Da erschien 1837 Kochs Synopsis der Deutschen und Schweizer Flora, ein Werk, das durch seine knappen, klaren Diagnosen der Unsicherheit in der Abgrenzung der Arten mit einem Schlage ein Ende machte, aber für die Verhältnisse der Wiener Flora keineswegs genügte. Denn weder über die genauere Verbreitung der einzelnen Arten, noch über die von Koch eingezogenen oder ganz ignorierten Arten der früheren Autoren konnte man darin bei der ganzen Anlage des Werkes und bei dem Umstande, daß dem Autor das Gebiet fremd war, Aufschluß finden. Auch war es infolge seiner oft gar zu knappen Ausdrucksweise und der Ignorierung vieler sehr in die Augen springender, aber damals als nicht für maßgebend geltender Merkmale der Arten, wie Größe, Blütenfarbe etc. für Anfänger schwer benützlich.

Um diesen Übelständen abzuhelfen, schrieb Neilreich seine „Flora von Wien“. Er wollte eine Flora schreiben, die vorzugsweise für Freunde der Botanik und Anfänger brauchbar sei, und dies ist ihm vollauf gelungen, aber es wurde dabei auch ein Werk von eminenter wissenschaftlicher Bedeutung. Es mag gewiß zum Teile der juridischen Schulung seines Geistes zuzuschreiben sein, daß er mit

solcher Klarheit und Schärfe die Unterschiede seiner Arten klarzulegen verstand, daß er wesentliches und unwesentliches so sicher zu scheiden wußte und daß er sich bei der Zitierung älterer Autoren einer Genauigkeit befleißigte, in der er vor und nach ihm unerreicht blieb. Die kurzen, oft in einen einzigen Satz zusammengezogenen Diagnosen der früheren Autoren erweiterte er zu knappen, aber un-gemein klaren Beschreibungen; in die Augen springende, aber un-wesentliche Merkmale sowie die Unterscheidungsmerkmale von ver-wandten Arten wurden anmerkungsweise hervorgehoben. Dabei verstand er es mit wunderbar kritischem Geschick, alle alten, auf falscher Bestimmung beruhenden Angaben, selbst wenn sie von an-erkannten Autoren herstammten, auszuschneiden, so daß tatsächlich mit wenigen, von ihm selbst später richtiggestellten Ausnahmen alle von ihm für die Flora der Umgebung von Wien angeführten Arten in diesem Gebiete vorkommen oder wenigstens vorgekommen sind.

Die große Bedeutung, die Neilreichs „Flora von Wien“ zu-kommt, erhellt nicht allein daraus, welchen kolossalen Aufschwung der Floristik in Niederösterreich unmittelbar nach ihrem Erscheinen genommen hat, sondern vor allem auch aus dem Umstande, daß sie in der Anordnung des Stoffes für alle späteren Florenwerke muster-giltig geworden ist. Von Grenier und Godrons klassischer „Flore de France“ angefangen bis auf den heutigen Tag, bis auf Ascherson und Graebners Synopsis, überall läßt sich der Einfluß von Neilreichs „Flora von Wien“ erkennen, welches schon aus diesem Grunde allein als ein klassisches Werk auf dem Gebiete der botanischen Literatur bezeichnet werden muß.

Den schwersten Vorwurf, den man Neilreich gemacht hat, war der, daß er einem viel zu weiten Artbegriff gehuldigt hat, daß er mit Unrecht vielfach gute Arten älterer Autoren in eine zusammen-gefaßt hat. Ganz ungerechtfertigt ist dieser Vorwurf ja nicht. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß man damals noch strenge dem alten Grundsätze huldigte, daß die Art etwas als solches Geschaffenes dar-stelle und demnach von den verwandten scharf geschieden sei. Und diesem Grundsätze getreu hat Neilreich tatsächlich alle jene Arten, zwischen denen er Übergänge fand oder zu finden vermeinte, in eine zusammengezogen. Aber auch hiebei ist er mit einem bewunderungs-würdigen Geschick und Scharfsinn zu Werke gegangen und in den weitaus meisten Fällen müssen wir zugeben, daß er nur Formen, die auch wirklich nahe miteinander verwandt sind, vereinigt hat, wenn wir sie auch heute als Unterarten oder Arten trennen, was endlich

doch Sache des persönlichen Geschmackes ist, und daß er Arten, die trotz großer Ähnlichkeit scharf getrennt sind, wie unsere drei Eichenarten oder *Gentiana verna* und *pumila*, scharf auseinanderzuhalten wußte, wobei er mit viel Takt auf die „Tracht“, den Habitus, großes Gewicht legte. Aber auch in vielen Fällen, in denen er hinsichtlich der Zusammenziehung zu weit ging, war er subjektiv im Rechte, wie bei der Gattung *Viola*, wo ja die von ihm beobachteten Zwischenformen tatsächlich existieren, deren hybride Natur man aber damals noch nicht erkannt hatte. Somit bleiben die Fälle, in denen Neilreich Formen, die nicht eng miteinander verwandt sind, vereint hat, auf eine sehr geringe Zahl reduziert, gewiß auf eine geringere, als dies in einem modernen Florenwerk über Italien der Fall ist, und betreffen meist, wie bei *Alectorolophus*, Gattungen, deren genaueres Studium damals allgemein vernachlässigt wurde.

Ich möchte Neilreichs „Flora von Wien“ unbedingt hinsichtlich seiner Bedeutung höher einschätzen als seine „Flora von Niederösterreich“, die ja eigentlich doch nichts anderes darstellt als eine erweiterte und verbesserte Auflage der ersteren, an vielen Stellen wortgetreu mit ihr übereinstimmt und demnach der großen Originalität entbehrt, die jener zukommt, wobei aber keineswegs geleugnet sein soll, daß auch sie eine meisterhafte, bis auf den heutigen Tag noch wertvolle Arbeit darstellt.

Neilreichs spätere Arbeiten beruhen größtenteils auf Kompilation aus anderen Werken und Neilreich sah selbst auf solche „aus Büchern geschriebene Bücher“ geringschätzig herab; aber da ihm sein Gesundheitszustand eine andere Arbeitsrichtung nicht gestattete, mußte er seinem Arbeitsdrang auf diese Weise Folge leisten. Aber auch hierin zeigt sich überall der große Meister, der seiner Arbeit vollauf gewachsen ist, und sein kritischer Geist wußte vieles zu sichten und zu erklären, was vorher unverständlich geblieben war. Seine Nachträge zu Malys „Enumeratio“ sind noch heute ein unentbehrliches Nachschlagewerk, seine Aufzählung der ungarischen Gefäßpflanzen ist bis heute das einzige Werk seiner Art geblieben, besonders bezeichnend für die Gediegenheit seiner Arbeiten aber ist der Umstand, daß die „Flora von Kroatien“ von Neilreich, der das Land nie betreten hatte, weit zuverlässiger und besser ist als die von Schlosser und Vukotinović, die daselbst ansässig waren und das Land zu wiederholten Malen bereist hatten.

Obwohl er kein akademischer Lehrer war, hat Neilreich eine Schule geschaffen und war seinerzeit der Mittelpunkt des botanischen

Lebens. Nach Endlichers frühem Tode war an seine Stelle Eduard Fenzl getreten, ein Mann von umfangreichen Kenntnissen, der aber in seiner Doppelstellung als Direktor des Botanischen Hofkabinettes und als Universitätsprofessor zu einer umfangreicheren produktiven wissenschaftlichen Tätigkeit wenig Zeit mehr fand, und ähnlich erging es seinem Assistenten Reisseck; Kotschy war fast mehr auf Reisen als in Wien und der geniale Franz Unger wandte sich immer mehr von der allgemeinen Botanik ab und der Paläontologie zu. So war es nur selbstverständlich, daß sich bald alles, was sich in Wien für Botanik interessierte, Fachmann und Laie, Alt und Jung, um Neilreich scharte mit einer Verehrung, die in jener begeisterten Ansprache, die der Dipterologe Schiner in der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft nach einem Vortrage Neilreichs über die Geschichte der Botanik in Niederösterreich, in der er seiner selbst kaum mit einigen Worten gedacht hatte, an ihn hielt, beredten Ausdruck fand. So wurde Neilreich der Neubegründer der Floristik in Niederösterreich, dessen Einfluß sich geltend machte bei allen, die in Österreich floristische Studien trieben, so bei Pokorny, Reichardt, Ettingshausen, Heufler, und trotz des entgegengesetzten Standpunktes, den dieser hinsichtlich des Artbegriffes einnahm, auch bei Anton Kerner und endlich auch auf die Jüngsten jener Zeit, auf Hackel, Michael Ferdinand Müllner, Halácsy, Reuß, Wołoszczak, und durch diese auch mittelbar auf uns, die wir ihn nicht mehr persönlich gekannt haben, und sofern die Floristik bis dahin nicht ganz ausgestorben sein wird, durch uns wieder auf die Jüngsten von heute.

62 Jahre sind verflossen, seit Neilreichs „Flora von Niederösterreich“ erschienen ist; ebensolange Zeit war damals verstrichen, seitdem Host seine „Synopsis plantarum in Austria crescentium“ verfaßt hatte. Aber schon damals war diese ein gänzlich veraltetes, fast unbrauchbares Werk, während Neilreichs „Flora“ auch heute noch, obwohl die Wissenschaft inzwischen gewaltige Fortschritte gemacht hat und zwei neue vortreffliche Florenwerke über Niederösterreich erschienen sind, nicht nur ein brauchbares, sondern ein unentbehrliches Handbuch für jeden geblieben ist, der sich wissenschaftlich mit der Flora von Niederösterreich beschäftigt, allein wohl schon Beweis genug für die Meisterschaft seines Verfassers, der innerhalb seiner Arbeitsrichtung unbedingt unter die Klassiker der Wissenschaft zu zählen ist und den wir in Wien und Österreich mit Stolz den Unseren nennen.

---